

Sprudelnde Erinnerungen

VON CHRISTOPH B. STRÖHLE

REUTLINGEN. Es sind oft die kleinen Dinge, die eine gute Aufführung zu einer herausragenden Aufführung machen. Im Fall von »Love Letters«, einem Stück des US-amerikanischen Autors und Dramatikers A. R. Gurney aus den 1980er-Jahren, das Intendant Enrico Urbanek gerade am Reutlinger Theater Die Tonne inszeniert hat, ist das beispielsweise das wunderbar ineinandergreifende Sprechen von Kathrin Becker und Hans Rudolph Spühler. Sieh wie in einem Musikstück mal verdichtend, mal entspannend, Pausen setzend. Das mit Witz, Vehemenz, Trotz, Angefassenheit oder Sehnsucht aufeinander Reagieren der Schauspielerinnen und des Schauspielers, die für das Stück eine Traumbesetzung sind.

Aus den Briefen, die die von ihnen verkörperten Figuren Melissa und Andrew einander über Jahrzehnte hinweg schreiben, fächern Becker und Spühler kraftvoll zwei Leben und eine Beziehung auf. Das berührt. Nicht zuletzt, weil da zwei Menschen aufeinandertreffen, die nie eine gemeinsame Mitte finden, einander im Grunde aber ein Leben lang lieben und gegenseitig bereichern.

Heimliche Treffen

Eine vom Tonne-Team hinzuersonnene kleine Rahmenhandlung lässt Hans Rudolph Spühler als Andrew in den Briefen kramen, die ihm Melissas Mutter nach dem Tod ihrer Tochter überlassen hat. Früh im Stück ist Kathrin Becker als Melissa mit ihm im Raum. Wie eh und je fordert, ignoriert, neckt sie ihn oder verzweifelt an ihm, als sei sie niemals verschwunden.

Andrew hat in sein Vorzimmer durchgegeben, dass er nicht gestört werden will. Die Lücke, die Melissas Tod in sein Leben gerissen hat, füllt er nun mit Erinnerungen auf, die aus den Briefen sprechen. Und da Melissa ein unverzichtbarer Teil dieser Erinnerungen und ihres Briefwechsels ist, ist sie wie selbstverständlich dabei und reicht ihm das eine oder andere Blatt, das Zeugnis darüber ablegt, wie sie miteinander umgegangen sind, wie sie den anderen



Wenn Andrew (Hans Rudolph Spühler) in seinen Briefen an die mittlerweile verstorbene Melissa (Kathrin Becker) kramt, ist diese wie selbstverständlich dabei.

FOTO: ARMBRUSTER/TONNE

haben Anteil an ihrem Leben nehmen lassen oder phasenweise auch nicht.

Ob Andrew die Hilfeschreie, die Melissa an ihn adressiert hat, nachdem sie das Sorgerecht für ihre Kinder verloren hat, geflissentlich ignoriert hat oder jetzt erst versteht? Es bleibt in der Schweben. Zu sehr war er in dieser Phase seines Lebens auf sein öffentliches Image, seine politische Karriere, seine Ehe bedacht.

Er, der stets Pflichtbewusste mit einem gewissen Hang zum Dozieren, hat sich hochgearbeitet, etwas erreicht, das ihm nicht in die Wiege gelegt war. Sie hat, aus reichem Haus kommend, das für Andrew durchaus Erstrebenswertes bot, zunächst Karriere als Künstlerin gemacht, ist dann aber – auch als Folge ihrer dysfunktionalen Familie – in Alkoholsucht und Einsamkeit abgestürzt. Nur zu gerne hätte sie einen Vater, wie er ihn hatte, gehabt, lässt sie

Andrew wissen, als dieser den Tod seines Vaters zu verkraften hat.

Melissa hat Andrew mit ihrer unkonventionellen, manchmal flippigen Art immer wieder auch provoziert – er sich dafür geschämt, dass, als sie beide in jüngeren Jahren eine Bettgeschichte hatten, er seine und ihre Erwartungen nicht erfüllen konnte.

Glücklich sind die beiden, wenn sie Post vom anderen bekommen. Wobei sie mitunter auch wenig einfühlsam ihre Erfolge verkünden. Sei es nun beim anderen Geschlecht oder in beruflicher Hinsicht. Rasch steht da Eifersucht im Raum, selten ungetrübte Freude über das Glück des anderen. Oder sie sind beide so beschäftigt mit ihren getrennt verlaufenden Leben, dass ihre Korrespondenz pausiert oder zur Nebensache wird.

Als beide bereits in einem reiferen Alter sind, nähern sie sich noch einmal an. Da

Andrew gebunden ist und eine Wahl gewinnen will, vereinbaren sie heimliche Treffen. Der Wert ihrer lebenslangen Beziehung scheint sich Andrew aber erst ganz zu erschließen, als Melissa nur noch als Teil seiner Erinnerung da ist. Das ist ergreifend gespielt und von Enrico Urbanek in einem schlicht gehaltenen Bühnenbild, das durch Lichtwechsel Stimmungen verstärkt, sensibel in Szene gesetzt.

Essenzieller Bestandteil der Inszenierung ist die von Maciej Szyrner am Klavier live gespielte Musik, die einen atmosphärisch stimmigen Rahmen schafft für den gemeinsamen Ort, den Melissa und Andrew mit ihrem Briefwechsel erschaffen und über Melissas Tod hinaus behaupten.

Das Premierenpublikum gab am Samstagabend im Tonnekeller seiner Begeisterung nach 100-minütiger Spieldauer laut und lang anhaltend Ausdruck. (GEA)